Kuriose Ideen, G´schicht´ln und Geschichte

„Von den Zierfischfreunden Donaustadt zum Nationalpark Donau-Auen!“ Teil 1

Serie von Robert Eichert

Der streitbare Umweltschützer Anton Klein und sein Lobaumuseum!
Vor 45 Jahren, als die Lobau wieder einmal davon bedroht war, verbaut zu werden, begann sich der Polizist Anton Klein mit Hilfe eines Aquarienvereins für die Umwelt zu engagieren. Seine Aktion „Die Lobau darf nicht sterben“ sammelte hunderttausend Unterschriften. Er zählte zu den schillerndsten Figuren der aufstrebenden Gemeinschaft von grünen Kämpfern.

Im Mai verstarb der „große“ Klein 88-jährig. Ich durfte ihn noch als Kurzzeitmitarbeiter des Lobaumuseums begleiten und kennenlernen. 2009 wurde ihm dann der Mietvertrag für sein Museum nicht mehr verlängert. Jetzt ist es mir ein Anliegen, dass seine Umweltaktivitäten und seine Verdienste um die Lobau ins rechte Licht gerückt werden. Anton Klein hat sich nämlich einen Ehrenplatz in der Wiener Umweltgeschichte verdient. 1974 – also bereits zehn Jahre vor Hainburg – propagierte er in einer Tageszeitung den Nationalpark Lobau! Somit kann er zu Recht als der Vater des Nationalparks Donau-Auen bezeichnet werden. So kam mir die Idee einen „Anton Klein-Abend“ zu organisieren. Die Verantwortlichen der MA 49 (Forstamt) hatten dafür sogleich ein offenes Ohr. Nun findet am 22. Oktober im Nationalparkhaus Lobau ein Forschungsabend statt, der sich der Geschichte, den Erkenntnissen und Anekdoten jener Tage widmet. Zu Wort kommen Menschen, die als Anton Kleins Weg- und Kampfgefährten gelten, die seine Eskapaden erlebt haben und ihm trotz allem die Ehre erweisen.

Mein Freund Norbert Sendor (geb. 1936), ein toller Naturfotograf (www.elinor.at), war mit Herrn Klein jahrzehntelang verbunden. Dadurch kann er uns einiges erzählen:

„Meine Bekanntschaft mit Anton Klein machte ich um 1953 am Freudenauer Winterhafen. Wir tauschten unsere Unterwasserabenteuer aus, mehr Kontakt ergab sich vorerst nicht. Der Winterhafen war nach dem Krieg ein exzellentes Badegebiet mit meist klarem Wasser. Meine Freunde und ich hatten dort – angespornt durch die Filme von

Der leidenschaftliche Schwimmer und Schnorchler Klein (li.) beim Freudenauer Winterhafen, ca. 1955

Hans Hass – unsere ersten Taucherlebnisse.

Die ersten Erkenntnisse über die Notwendigkeit des Schutzes unserer Natur hatten wir in den Praterauen. Während die Menschen unter dem Krieg und dessen Nachwirkungen litten, konnte sich die Natur hier erholen. Später, in den Wirtschaftsaufbaujahren, begann man sie zu zerstören. Anton Klein erkannte das als einer der ersten, auch dass der Lobau und den östlichen Stromauen ein ähnliches Schicksal drohte. Der „kleine Toni“ (geb. 1925) war schon durch den Vater für die Natur sensibilisiert worden. Durch sein Interesse für Zierfische und der damit verbundenen Futtersuche in den Pratergewässern, sah er den Rückgang der Natur wesentlich deutlicher als der „normale“ Spaziergänger. Die Anzahl der Tümpel nahm durch Zuschütten und Verlanden stetig ab. Amphibien und Kleinfische wurden weniger oder verschwanden ganz. Wasserflöhe wurden zur Rarität.

Etwa um 1970 wurden wir wieder auf Anton Klein aufmerksam. Mit wir meine ich auch meinen langjährigen Freund und Fotogefährten Franz Antonicek. Mit diesem war ich seit 1954 in den Donau-Auen unterwegs. **Die Keimzelle der „Lobaubewegung“ waren die „Zierfischfreunde Donaustadt“, Kleins Aquarienverein,** der in einem Kellerlokal in der Wagramerstraße 97 untergebracht war. Dort machte ich auch einen Diavortrag mit meinen Naturfotos. **Und hier eröffnete 1972 das erste Lobaumuseum.** Es sollte die Menschen auf die Schutzwürdigkeit dieser Landschaft aufmerksam machen. Ein Hauptverdienst von Klein war, dass er durch verschiedenste Aktionen (Wanderungen, Demos, Radtouren, Fallschirmsprünge in die Alte Donau) eine breite Bevölkerungsschicht für die Natur der Lobau begeisterte und sie so auf die Zerstörungen wie die Tanklager-Erweiterung und eine geplante Autobahn quer durch die Au bei der Panozzalacke aufmerksam machte. Er versuchte auch Kinder und Jugendliche zu begeistern. Ich hoffe, dass sich noch einige an die liebe Frau Grohmann erinnern können. Es war jene alte Dame, die sich zum guten Geist des Lobaumuseums entwickelte und die es besonders gut verstand, Kinder für die Natur zu interessieren.

Einen wesentlichen Anteil, die Lobau auch der Politik nahezubringen, hatte die **Unterschriftenaktion „Die Lobau darf nicht sterben“,** benannt nach Prof. Grzimeks Oscar-Film „Serengeti darf nicht sterben“. Die genaue Anzahl der Unterschriften weiß wahrscheinlich niemand, es waren sicher mehr als 20.000, es können aber auch die von Klein kolportierten 100.000 gewesen sein. Jedenfalls gelang es ihm damit, der Politik das Interesse der Bevölkerung an dieser Naturlandschaft zu beweisen. Anton Klein ist für mich der Vater des Nationalpark Donauauen-Gedankens. Der Nationalpark wäre ohne seine Vorarbeit nicht entstanden. Unser Freund Anton hatte natürlich nicht nur positive Seiten. Er hatte zwar immer ein Herz für die Schwachen unserer Gesellschaft, konnte aber einen gewaltigen Kampfgeist entwickeln, wenn es etwas gab, das ihm nicht in den Kram passte. Diplomatie und Kompromissbereitschaft waren nicht seine Sache. So kam es zu mehr oder weniger ernsten Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Menschen und Amtspersonen (von Bundeskanzler Kreisky

„Anton Klein-Aktionismus“ zur Rettung der Lobau: Fallschirmspringen in die Alte Donau 1973

bis zu den Leuten vom Forstamt Lobau).
Noch etwas zum Nationalpark: Im Sinne unseres großen Vorkämpfers Anton Klein dürfen wir uns nicht zurücklehnen, sondern sollten uns für Verbesserungen einsetzen. Es gibt wichtige Themen, für die noch gekämpft werden muss: die Eintiefung der Donau, die Verlandung der Nebenarme, die Schaffung eines Nationalparks Marchauen, Weitwanderwege für Großtiere, die Schaffung von Pufferzonen. Durch meine Freundschaft mit Anton habe ich gelernt, dass man die Zerstörung der Umwelt und die Vernichtung von Lebensqualität nicht still duldend hinnehmen muss.“

Mein lieber Freund Manfred Christ ist Aquarianer, Wissenschaftsjournalist und Dokumentarfilmer. 1972 wehte ihn der Wind in die Jugendgruppe von Anton Kleins Aquarienverein – ein prägendes Erlebnis:

„Als ich mein Interesse für Aquarienfische entdeckte, reichten Bücher bald nicht mehr aus. Da las ich, dass es im alten Gemeindebau an der Wagramerstraße einen Verein namens „Zierfischfreunde Donaustadt“ gab. So betrat ich dreizehnjährig deren Kellerlokal und landete in den Fängen der dortigen Jugendgruppe. So weit so gut, hätte es da nicht den Obmann des Vereines gegeben, den hünenhaften Polizisten Anton Klein, der nicht müde wurde, uns jungen Aquarianern brachialpädagogisch einzutrichtern, dass heimische Fische ja viel interessanter wären als tropische: **„Da, Burschen, heda, schaut’s Euch die an. Schaut’s wie schön die san. Des is wichtig, hurchts zua! Die san aus da Lobau. Wissts Ihr überhaupt, was die Lobau is?“**

Kleins Engagement für die heimische Natur war im Verein nicht zu übersehen. An den Wänden Fotos von Hirschen und Reihern und in den Aquarien ausschließlich Donaufische: Kaulbarsche, Schrätzer, Bitterlinge, Hundsfische - von denen ich nie zuvor gehört hatte. Eine Zeit lang ging das gut. Ich führte das Kassabuch der Jugendgruppe und ihr Leiter, Josef Papousek, ein gutherziger, genialer Fischpfleger, reiste mit uns in Gesprächen zu afrikanischen Seen und ostasiatischen Tümpeln. Gewissermaßen nebenbei lernte ich dank des strengen Polizeiinspektors etwas über die Lobau - und ich lernte, die heimischen Fischarten zu unterscheiden.

Anton Klein reformierte jedoch die „Zierfischfreunde“ zu einem Naturschutzverein. Das zeigte sich auch in der von ihm herausgegebenen **Zeitschrift „Das Steckenpferd“**. Sie war etwa dreißig Seiten stark und wurde persönlich gedruckt, geheftet und aus eigener Tasche bezahlt. Die Hefte waren um 1,50 Schilling in Tierhandlungen erhältlich. Fleißigster Autor war Klein selbst. Aber auch andere, später sehr erfolgreiche Leute steuerten Artikel bei: der zukünftige Leiter des Schönbrunner Aquarienhauses Luttenberger, der Schneckenexperte und Lehrer Reischütz, der Ökologe und spätere Universitätsdozent Weish, der nunmehr pensionierte Universitätsprofessor Radda, der im Naturhistorischen Museum beschäftigte Amphibien- und Reptilienexperte Gemel und der Vogelkundler Prof. Aschenbrenner.

Im ersten Erscheinungsjahr 1969 richtete sich das „Steckenpferd“ ausschließlich an die Liebhaber tropischer Fische. Spätestens ab April 71 war klar, was Klein im Sinne hatte. Er schrieb: „Wir Aquarianer müssen uns ernstlich in den Kampf um die Erhaltung der Ursprünglichkeit der heimischen Natur einschalten! Es geht hier nicht nur um ästhetische Belange. **Es geht um den Schutz unserer Gesundheit, denn Naturschutz = Selbstschutz!“**
Anfang 73 erschien das letzte „Steckenpferd“. Damit war auch das Ende der „Zierfischfreunde Donaustadt“ gekommen. Ihr Obmann kämpfte von nun an nur noch für die Erhaltung der

Donauauen. So gerieten in der Wagramerstraße die Freunde der tropischen Fische immer mehr unter Druck. Klein sah sich als Missionar und er duldete wenig Widerspruch. Manche konnten damit leben, anderen kam dies im Sinne der Lobau gerade recht, alle übrigen suchten das Weite - so auch ich und der Leiter meiner Jugendgruppe. Wir landeten im Haus der Begegnung Floridsdorf. Auch dort gab es im Keller einen Verein, der Aquarien betrieb, aber niemanden, der einen missionieren wollte. **Klein gründete indes den „Verband für Umweltschutz und Gesundheitssport“**, der die „Zierfischfreunde“ schließlich zermalmte und bis heute der Trägerverein des „Lobaumuseums“ ist.

Obwohl ich vor ihm die Flucht ergriff, hatte Klein im Grunde das Rechte getan. Im „Steckenpferd“ hieß es: „Kinder sind immer begeisterungsfähig und das Fremde reizt sie stets mehr als das Vertraute. Warum sollte man nicht das Interesse für die heimische Natur über den Umweg der Fauna und Flora der Tropen wachrufen?“ Langfristig gesehen ist ihm bei mir genau das gelungen, oder besser gesagt, seinem Lobaumuseum ist es gelungen. Es hat mir die Abzweigung vom Tropenaquarium zu den Tieren und Pflanzen der Donauauen gezeigt.“

Die MA 49 lädt ein zum **Forschungsabend „Die Lobau darf nicht sterben! - Der streitbare Umweltschützer Anton Klein und sein Lobaumuseum“**. Wie in den 1970er-Jahren der Naturschutz eine politische Bedeutung erhielt und der Grundstein zum Nationalpark Donau-Auen gelegt wurde!
Es kommen zu Wort: M. Christ (Naturfilmer), Lokalhistoriker Eichert, Senatsrat i.R. Haubenberger, Dr. Lazowski, C. Reitermayr (Lehrerin), Mag. Schneider und der Naturfotograf Sendor/ Ort: nationalparkhaus wien-lobAU, Dechantweg 8, Wien22/ Datum: Dienstag 22. Oktober/ 18:00 - ca. 20:30 Uhr/ Um Anmeldung unter 01 4000 49495 (Mi-So 10-18) oder nh@ma49.wien.gv.at wird gebeten!

Müllablagerung in einem Lobaugewässer, 1972